Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 10

Artikel: Die Pissoiranlagen in Schulen und öffentlichen Orten

Autor: A.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fälliger Beurteilung. Schauen wir einmal zu: Es ist richtig, daß eine größere Anzahl Landhäuser nicht recht= zeitig fertig geworden ist. Das ist natürlich fatal. Aber auf der anderen Seite: Da zieht sich, zwar noch unverputt, aber doch schon ausnahmslos bezogen, eine Reihe der kleinsten Einzelwohnhäuser hin. In einem der Borgärtchen spielen Kinder; Sonne und Luft haben an ihnen seit den paar Wochen des Einzugs schon gründliche Arbeit getan. Unter die Tür tritt die Mutter. "Ists unbescheiden, wenn man bittet, einmal ins haus hineinschauen zu dürfen?" Mit Genugtuung über das bekundete Interesse und auch über das, was zu zeigen ist, wird aufgetan. Im Erdgeschoß nach der Straßenseite ein nettes, einfenstriges Zimmer, nach rückwärts die geräumige Wohnküche, von der ein paar Stufen zur angebauten Waschstüche und zu dem wohl 200 m² großen Garten führen: er ist schon tüchtig für den Hausbedarf bepflanzt. Von der Küche führt auch ein bequemer, direkter Zugang zu den beiden Rellern, die hell, luftig, geräumig, wellig auszementiert das ganze Haus unterfangen, und deren einer ein zum Haus gehöriges, einfaches Wannenbad enthält. Im Obergeschoß ein großes und ein kleines Bimmer, Wafferflosett, Wafferhahn mit Becken und unterm

einen Pfennig billiger als in der Stadt, mein Mann hat auf der Lokalbahn ein Jahresabonnement für 30 Mt. und die Kinder haben nur ein paar Minuten zur Schule hinüber nach Karlsruhe Rüppurr." Drüben auf ber andern Straßenseite bewohnt ein Lokomotivführer für 700 Mt. eine schon ganz stattliche Villa, nebst 300 m2 Garten, im Hochparterre ift eine gedeckte Rüchenveranda, darüber ein geschützter Balton, auf dem der Herr des Hauses sein Sonnenbad mit der schönsten Aussicht auf den das Gelände befäumenden Durlacher Wald und die nahen Vorberge des Albtals genießt. Er hat ein Fahrrad. Aber den Weg zum Maschinenhaus macht er, seit er hier draußen wohnt, meist zu Ruß. So ist's im Sommer. Un die Schrecknisse des Winters, die man den Leuten vorgemalt hat, glaubt keiner mehr von denen, die hier draußen Wurzel fassen. Der Bogel, der lange Beit im Räfig geseffen hat, braucht eine Beile, um die Freiheit wieder zu lernen. Dem Stadtmenschen gehts gewiß ähnlich. Manchmal sehnt sich wohl auch einer wieder ernstlich zurück nach der Enge. Aber mas beweift das gegen die Segnungen und die Notwendigkeiten der Freiheit. ("Frankf. 3tg.")

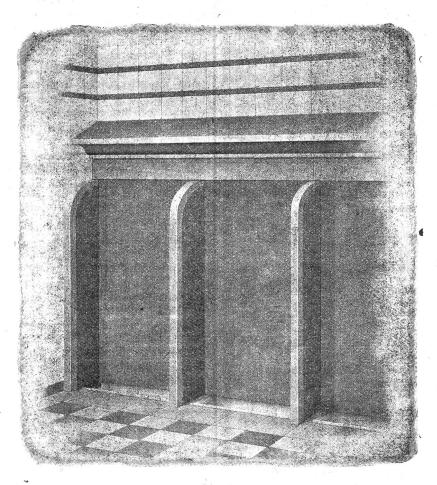


Fig. 1. Sanitolpiffoiranlage mit Gefimse.

Dach der geräumige Trockenspeicher. Gas und elektrische Hausklingel sehlen nicht. Herz, was begehrst du mehr für 320 Mf. Jahresmiete Alles in Allem, Steigerung ausgeschlossen, ebenso Kündigung gegen den Willen des Mieters. Ja, aber die weite Entsernung von der Stadt, der Beg des Mannes zur Arbeitsstätte, der Schulgang der Kinder, die Beschaffung der Lebensmittel? Werden dadurch nicht die andern Vorteile aufgewogen? Die Frau lacht: "Die Lieferanten laufen uns das Haus ein, die Milch bekommen wir durch Vereinbarung hier sogar um

Die Pissoiranlagen in Schulen und öffentlichen Orten.

Für die Einrichtung von Piffoiranlagen in Schulen, Bahnhöfen 2c. kommen heute vornehmlich zweierlei Materialien in Verwendung — Feuerton und Schiefer. Während erstere Anlagen nur für Wafferberieselung in Frage gebracht werden können, find lettere meift für Olbehandlung ausgeführt.

Bei Piffoiranlagen verlangt man in erster Linie bequeme, schnelle und saubere Abführung der Abgangs-stoffe und besonders auch tunlichst Geruchsreiheit. Die Wasserspülung nun ersordert zumeist hohe Kosten. Bei Anlagen mit gewöhnlichen Berieselungen darf man pro Stand und Minute mit einem Wasserverbrauch von 8 bis 10 l rechnen. Bei zwölfstündigem Betrieb würde sich ein Wasserbedarf pro Stand und Jahr wie folgt berechnen:

360 × 12 × 60 × 8 = ca. 2073 m³, denselben zu 20 Cts. gerechnet = 2073 × 20 = Fr. 414.60. Wenn nun auch technische Möglichkeiten vorliegen, diesen Wasserverbrauch durch automatische Spülung reduzieren zu können, so steht dem immer entgegen, daß solche Anlagen nicht immer einwandsfrei arbeiten können, besonders aber die Spülung, leicht auch in Zeiten, in denen eine Benützung der Vissories überhaupt nicht stattsindet,

welche für letzteren Zweck erforderlich ist, vereinigen. Zu diesen Anlagen gehören in erster Linie die Sanitol= Pissoiranlagen, die neben vollständiger einwandfreier Geruchlosigkeit und Desinstierung auch eine große Erssparnis gewährleisten.

Die Verwendungsmöglichkeit der Sanitolanlagen ift eine unbegrenzte und sind die Anlagen sowohl in einsacher wie auch in besserer Aussührung erstellbar. Die chemische Zusammensehung der Platten ist eine derartige, daß die an Platte und Rinnen anhastenden Abgangsstosse desinstziert und neutralisiert werden. Hierdurch wird insbesonders auch die übertragung von Krankheiten vermieden, was bei schlecht gehaltenen Anlagen nicht ausgeschlossen ist. Dabei ist die Bedienung eine äußerstensfache. Je nach Benützung sind die Anstalten alle 8 bis 14 Tage zu reinigen und mit Sanitolöl zu bestreichen, wodurch die Anlage dauernd hygienisch einwandsrei bleibt. Frostgesahr ist ausgeschlossen, indem die Materialien

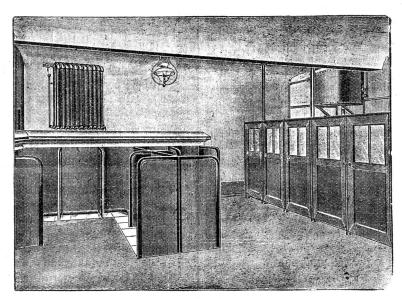


Fig. 2. Ansicht einer Sanitol-Pissoir-Anlage einer Schule.

im Betrieb bleibt und die Regulierung, welche der automatische Betrieb im Verbrauch bringen soll, wird aufgehoben. Dann aber haftet der Wasserspülung immer der Nachteil an, daß sie niemals desinsizierend wirkt, weswegen die Anlage auch nicht geruchfrei bleiben kann. Ferner besteht im Winter die Frostgesahr.

Beffere allgemein befriedigende Resultate werden mit ölpiffoiranlagen erzielt. Das den Wänden besonders aufgetragene öl wirkt dauernd desinsizierend und der ölgeruchverschluß trägt wesentlich zur Geruchlosigkeit bei. Als Material kommen nun für diese Bissoiranlagen Wände aus Stein, Schiefer und auch Zement in Frage. Die Harnsäure besitzt aber einen überaus starken, zerstörenden Ginfluß auf diese Materialien und verschiedentlich mußten sie nach kurzer Dauer erneuert werden. Auch der ölverbrauch ist meist ein sehr großer, indem die Bestreichung der Wände zu oft ersolgen muß, da das aufgetragene öl nicht intensiv genug anhaftet.

Diese Mißstände haben zur Schaffung von Materialien gesührt, welche die Dauerhaftigkeit mit der Porosität, allen, auch den geringsten Außentemperaturen widerstehen. Eine Beheizung der Räume ist daher nicht erforderlich.

Die Anlagen werden in den meisten Fällen aus Wandplatten mit anschließenden Gesimsen und Rinnen mit Fußbodenbelag ausgeführt. Die Wandplatten sind rot, die Gesimse und die Rinnen schwarz, so daß die Anlagen ein gefälliges Aussehen erhalten. Wenn Zwischenwände erstellt werden, so sind diese aus dem gleichen Material in roter Farbe genommen und werden zur dauerhaften Besestigung in schmiedeiserne Bügel gelegt. Bei seinen Anlagen können diese Bügel auch aus Messing (vernickelt) oder in Tombakblech gesertigt werden. Die Montage der Anlagen ist eine einsache und meist die Arbeit eines geschickten Maurers oder Plattenlegers.

Die Sanitolanlagen haben sich schon seit einer Reihe von Jahren bestens bewährt und find auch in der Schweiz schon mehrere hundert lift. Weter Bissoristände in Sanitolplatten mit und ohne Zwischenwänden erstellt worden.